



Schwörtagsrede EnBW Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Utz Claassen 2007

Herr Oberbürgermeister, verehrte Damen, meine Herren,

was könnte man besseres tun, als an einem schönen Freitagabend hier zu Ihnen nach Esslingen zu kommen; in eine Stadt, die wunderschön gelegen ist, die, wie man beim Stadtrundgang sehen kann, in sich wunderschön ist; die Tradition hat; die offenkundig einen sehr bewussten Umgang mit ihren Kulturgütern hat; eine Stadt, die eine der Wurzeln, eine der unmittelbaren Wurzeln des heutigen EnBW-Konzerns gelegt hat. Und eine unserer Wurzeln geht ja unmittelbar aus Esslingen hervor; einer Stadt, in der wir im Übrigen auch 556 beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben; einer Stadt, in der der Oberbürgermeister selbst von Kindern, die von einer Bühne herunter rufen, fast popstarähnlich verehrt wird; und einer Stadt, die die Tradition des Schwörtages hat. Ich freue mich, hier heute bei Ihnen zu sein.

Als ich mich damit vertraut gemacht habe, was Schwörtag eigentlich heißt und ist - also ich sage es mal mit meinen Worten: die öffentlichen Chefs verantworten sich, stellen sich und versprechen, mit ihrer Verantwortung ordentlich umzugehen und vernünftig zu handeln - da habe ich gesagt, das ist so etwas wie eine Hauptversammlung. Und als ich dann herausgefunden habe, dass diese Tradition bei Ihnen schon seit dem 11. Jahrhundert besteht, ist mein Respekt gewachsen. Man sollte dem mal nachgehen, lieber Herr Zieger - vielleicht können Sie den Nachweis führen, dass in Esslingen die erste Hauptversammlung der Weltgeschichte stattgefunden hat.

Ich darf Ihnen übrigens sagen, es gibt auch Unterschiede. Also unsere Hauptversammlungen sind auch nicht schlecht. Da gibt es in der Regel auch Würstchen und Kartoffelsalat, und es gibt einzelne Aktionäre, die – also generell; nicht nur bei der EnBW - die sind den schönen Dingen des Lebens zugetan und interessieren sich dann auch für diese Randthemen genauso, wie für die, die in der Versammlung diskutiert werden. Das ist das Schlimme. Das Andere: bei uns wird nach den Reden gefragt und geantwortet, und das kann Stunden und Stunden dauern; im Einzelfall bis kurz vor Mitternacht. Und hier hat man zwei Reden, und dann kann man wirklich feiern gehen. Ich freue mich auch darüber, Herr Zieger, mit Ihnen nachher dann noch ordentlich eine Maultasche zu essen. Diese Gelegenheit hat man als aktiv Betelligter bei einer Hauptversammlung der EnBW in aller Regel leider nicht.

Das Thema, das mir für heute gestellt wurde: „Klimaschutz und Energiepolitik der Zukunft“ passt ja zum Schwörtag. Denn wenn wir uns alle anständig verhalten wollen (und auch diejenigen, die Verantwortung tragen), dann müssen wir uns dieses Themas in der Tat in besonderer Form annehmen. Und jetzt sieht man wieder die Grenzen der Schwörtagsgeschichte. Denn

irgendwann war die Schwörtagstradition ja mal unterbrochen, bis Herr Bauer sie 1990 wieder hat aufleben lassen. Wäre das nämlich anders gewesen, dann hätten Sie, statt meiner heute, im Jahre 1895 den schwedischen Chemiker Swantje Arrhenius einladen können. Der hat nämlich im Jahre 1895 exakt das gesagt, was wir inzwischen auch bei G 8 und in der Gesellschaft begriffen haben: dass es einen Zusammenhang gibt, zwischen Industrialisierung, CO²-Emmission und Erderwärmung. Meine Damen und Herren, wir Menschen haben zwei Eigenschaften, über die wir mal ganz kritisch nachdenken sollten. Wir neigen dazu, in Systeme einzugreifen, die wir noch gar nicht verstehen, und wir neigen dazu, denen, die diese Systeme als erste verstehen und analysieren und begreifbar machen, nicht angemessen zuzuhören. Und deshalb hat es 112 Jahre timelag, 112 Jahre Zeitverzögerung gebraucht zwischen den eigentlichen Erkenntnissen und dem medialen und politischen Hype, der richtig ist, aber zu spät gekommen ist. 1895 gab es keinen Schwörtag, also keinen Vorwurf an die Stadt Esslingen. Und die EnBW hat es 1895 in der Form auch noch nicht gegeben. Insofern sind wir da ein bisschen exkulpiert, aber auch nur ein bisschen. Wir als EnBW haben im September 2006, also mit nur 111 Jahren Zeitverzögerung, einen in der Form noch nicht da gewesenen Klimakongress auf deutschem Boden in Berlin veranstaltet, bei dem die aus unserer Sicht wichtigsten und relevantesten globalen Experten zu diesem Thema fast alle da waren. Al Gore wird übrigens per Videokonferenz beim nächsten Klimakongress in Berlin bei uns live dabei sein.

Was waren die Resultate dieses Klimakongresses? Es herrschte Einvernehmen, dass der Klimawandel ohne jede Frage statistisch signifikant ist. Nach Meinung der überwältigenden Mehrheit der ernstzunehmenden Experten, hat es klimatische Veränderungen – Temperaturveränderungen - in den letzten 100 Jahren in dieser Form noch nicht gegeben. Und selbst wenn jemand kommt und sagt, ich traue allen eueren wissenschaftlichen Daten nicht, und vor zig tausend Jahren hat es das schon einmal gegeben oder vor ein paar 100.000 Jahren, sei ihm folgendes gesagt: Die Bedingungen einer entwickelten, vernetzten, interdependenten, komplexen Zivilisation und Volkswirtschaft sind ganz andere, als sie vor zig tausend Jahren geherrscht haben mögen. Also unter den heutigen zivilisatorischen Bedingungen hat es solche Temperaturveränderungen wie in den letzten 100 Jahren sicherlich noch niemals gegeben, und deshalb stehen wir vor einer gravierenden Aufgabe. Dabei gibt es ein weiteres Problem. Denn das, was in der Vergangenheit schon geschehen ist an CO²-Immission, an Industrialisierung, wird fortwirken in die Zukunft. Das heißt, selbst wenn wir dagegen steuern, sind sich die meisten Experten einig, dass es in den nächsten 100 Jahren einen weiteren Temperaturanstieg von 1,8 bis 6,3 Grad geben wird. Es gibt einzelne Wissenschaftler, die halten 7 Grad für möglich. Warum ist das so? Weil zwei Effekte zusammenkommen. Weil wir in Ländern, wie China und Indien einen gigantischen Industrialisierungsprozess unvorstellbaren Ausmaßes erleben, und weil wir eine gigantische Zunahme des Energiehungers gerade in diesen Ländern erleben. Und es muss uns klar sein, dass heute auf der Welt 1 Milliarde Menschen leben, die einen so uneingeschränkten Zugang zu Energie haben wie wir. Vielleicht eine weitere Milliarde mit einem nahezu uneingeschränkten Zugang zur Energie. Die anderen, die einen eingeschränkten oder gar keinen Zugang zur Energie

haben, die wollen erst noch in Energie gebracht werden, und bis zum Jahr 2050 kommen weitere 3 Milliarden Menschen hinzu. Das heißt, allein bis 2050 wollen zusätzlich zu den heute 2 richtig gut in Energie befindlichen Milliarden Menschen 7,5 Milliarden weitere Menschen zur richtigen Energie gebracht werden. Allein in China wären, wenn der Stromverbrauch bei konstanter Bevölkerung nur das Pro-Kopf-Verbrauchsniveau der EU 15 erreichte - und natürlich werden unsere chinesischen Freunde eines Tages auf demselben Wohlstandsniveau und auf demselben Energieverbrauchsniveau leben wie wir - über 2.000 neue Kraftwerke à 500 Megawatt nötig. Wenn Sie den Bevölkerungszuwachs hinzunehmen und Länder, wie Indien und Indonesien und Brasilien, dann haben Sie nur in diesen vier Ländern dann rechnerisch einen Bedarf an 5.000 Kraftwerken à 500 Megawatt. Eine fast unvorstellbare Größenordnung. Und jetzt mögen Sie sagen, das ist ja alles Utopie, das ist ja alles furchtbar fern – nein! Im Jahr 2006 sind in China alle 2,1 Tage 500 Megawatt ans Netz gegangen. Das heißt, an jedem Tag, an dem wir den Klimawandel diskutieren, nehmen die CO²-Emissionen global dramatisch zu. Der Bedarf an Kohle ist in den letzten drei Jahren global mehr gestiegen, als in den 23 Jahren davor, und 77% dieses Anstiegs entfallen allein auf China. Würde man, und ich will das nur mal rechnerisch darstellen (man will ja nicht die Kernenergie überhöhen, und das ist ja auch nur eines unter vielen Themen, den Bedarf allein Chinas ohne Kernenergie dem heute bestverfügbaren Mix regenerativ zu Fossil mit verfügbarer Technologie befriedigen, dann würden allein in China bei Bevölkerungskonstanz 3.500 Millionen Tonnen CO² pro Jahr hinzukommen. Das ist siebenmal so viel, wie bei uns in Deutschland heute Industrie und Energiewirtschaft kumulativ emittieren.

Man muss sich dieser Dimensionen bewusst sein, um zu wissen, worüber man überhaupt redet. Übrigens muss man sich, wenn Sie die gigantisch steigende Prognose der CO²-Immission in China nehmen und daran mal abtragen, was wir in Europa aus eigener Kraft gestalten können, auch der Tatsache bewusst sein, dass wir nur noch der Rundungsfehler im Steigungswinkel sind. Es ist richtig, wenn wir mit gutem Beispiel vorangehen. Es ist richtig, wenn wir Anstöße und Impulse geben, aber es wäre eine unvorstellbare Vermessenheit, anzunehmen, wir können das Problem lösen. Das Problem muss gelöst werden in China, in Indien und in den anderen Volkswirtschaften der Welt, die nicht darüber feiern, wenn sie mal mit 2,5% wachsen, sondern für die Wachstum zwischen 8 und 10% an der Tagesordnung sind. Welches der anstehenden Szenarien im Übrigen eintreten wird, ob plus zwei oder plus zehn Grad, darüber sollten wir heute gar nicht streiten, denn jedes der Szenarien ist kritisch. Wir reden nur über abgestufte Entwicklungen, und die beginnen am unteren Ende mit dem Aussterben tropischer Wälder und gewissen klimatischen Verschiebungen und bei plus zwei Grad einem Ansteigen des Meeresspiegels um 18 bis 57 cm. Das hört sich sehr harmlos an, aber 18 bis 57 cm bewerten Sie anders, wenn Sie, wie ich, ostfriesischer Abstammung sind und eigentlich die Insel Norderney noch einmal da sehen wollen, wo sie heute ist. Sie werden es anders bewerten, wenn Sie auf den Malediven leben oder Urlaub machen wollen. Sie werden es übrigens auch ganz anders sehen, wenn Sie zu den hunderten, Millionen von Menschen gehören, die in küstennahen Flachregionen Asiens leben, wo 50 cm Wasserspiegel Unterschied den Unterschied zwischen Existenz und

Nichtexistenz ausmachen. Weitere Stufen sind dann das Brennen tropischer Regenwälder, das Ausdörren des Amazonasgebietes, eine Verlagerung nordafrikanischer Wetterstrukturen nach Europa mit all den soziodemographischen und sozioökonomischen Folgen, die das hat. Und im schlimmsten Fall, bei plus 10 Grad, reden wir über die Destabilisierung von Milliarden-tonnen arktischgebundenen Methanhydrats, das da noch einmal große Rückkopplungen zulässt. Also um es deutlich zu sagen: ich finde der Streit, sind es denn zwei, sechs oder zehn Grad, ist völlig sekundär. Das Thema ist dramatisch; aus einem zweiten Grund: Neben dem Energiehunger wird die Temperatur deutlich weiter zunehmen, wenn wir nicht gegensteuern, nämlich paradoxer Weise aus dem Grund, dass wir dankenswerter Weise so viel Fortschritte bei der Bekämpfung der Luftverschmutzung machen. Denn es gibt ein global warming. Die Erderwärmung durch Treibhausgase. Es gibt aber auch ein global dimming, eine Abkühlung durch Partikelkonzentrationen in der Luft durch Luftverschmutzung. Und in den Malediven gibt es aktuelle Studien, wo der Norden alles nördlich von Mali noch im Einfluss indischer Industrialisierung ist und der Süden frei davon. Und in diesen Studien hat man festgestellt, dass der Einfluss der Partikelkonzentration der Luftverschmutzung, übrigens sowohl in wolkiger, wie auch in wolkenfreier Atmosphäre, deutlich größer ist als bisher angenommen. Das heißt, der Effekt, den wir bisher hatten in den letzten 100 Jahren, ist nur der Nettoeffekt aus dem global warming und dem global dimming. In den nächsten 100 Jahren wird aber das global warming brutto deutlich zunehmen, wenn wir nicht gegensteuern, aufgrund des Energiehungers. Und das global dimming wird abnehmen, aufgrund der Fortschritte, die wir bei der Bekämpfung der Luftverschmutzung machen. Das heißt, das Problem ist gewaltig, und es ist überhaupt keine Frage, dass es ein existenzielles Thema für die Menschheit ist.

Nun mag der eine oder andere kommen und sagen, also Evolution, darauf reagieren wir wieder ganz locker. Dem ist nicht so. Wir alle profitieren zwar aus zwei Klimaschocks, die die Phase der Menschwerdung deutlich positiv beeinflusst hat in der Zeit der Humaniden auf dem afrikanischen Kontinent. Sowohl der Übergang zum aufrechten Gehen, als auch die Ausprägung der Kauwerkzeuge, die wir ja alle nachher vielleicht beim Steak oder Maultaschen noch nutzen werden, war Folge von Klimaveränderungen. Die Ausprägung der Kauwerkzeuge in Folge einer deutlichen Austrocknung weiterer Gebiete mit einer deutlich trockeneren Struktur der Ernährung, die erforderte, dass Kauwerkzeuge ausgeprägt wurden, die bei anderen Ernährungsstrukturen noch nicht nötig waren. Und jetzt mag der eine oder andere sagen, das ist doch toll, wir reagieren wieder evolutionär. Meine Damen und Herren, leider nein. Denn zum einen, der heutige Abend zeigt es, leben wir nicht mehr in der freien Wiese und in der freien Natur, wir leben in einer inkapsulierten Welt von Häusern und auch von Klimaanlage. Wir sind nicht mehr so Teil der biologischen Evolution. Und im Übrigen: die Ausprägung von Mutation und Selektion, die evolutionäre Anpassung, bedarf evolutionstheoretisch einer abgetrennten Kopulation über viele Generationen hinweg. Das ist in der Zeit der Globalisierung per se nicht mehr gegeben. Also wir müssen uns mit einer Realität vertraut machen. Entweder wir werden den Klimawandel abschwächen, antizipierend entschärfen, beherrschbar machen oder wir werden ihm vielleicht zum Opfer fallen.

Was können wir tun, um den Klimawandel zu bekämpfen? Es sind drei ganz einfache Dinge: Weniger Öl verbrennen, weniger Gas verbrennen, weniger Kohle verbrennen. Übrigens, nachfolgende Generationen, viele Generationen nach uns, werden möglicherweise an uns zurückdenken, als die Generation der Verrückten, die die fossilen Brennstoffe ohne Rücksicht auf Verluste verfeuert hat, um den Sachverhalt, dass sie kurzfristig über ihre Verhältnisse leben wollte, irgendwo zu untermauern.

Was können wir tun, um weniger Kohle, weniger Öl und weniger Gas zu verbrennen? Zunächst mal Energie sparen. Das heißt, Sie haben es – Herr Oberbürgermeister – angesprochen, dass das Thema Energieeffizienz zentral ist und zwar Energieeffizienz bei der Erzeugung, durch effizientere Kraftwerkstechnologien, Energieeffizienz auch beim Verbrauch. Lassen Sie mich hier ganz deutlich sagen - ich habe das auch schon öfter gesagt, auch schon im Kreise unserer Gremien - ich freue mich über jede Kilowattstunde, die ich verkaufen kann, und ich schäme mich auch nicht darüber, wenn wir einen kleinen Gewinn damit machen. Aber ich freue mich genauso über jede Kilowattstunde, die wir deshalb nicht verkaufen müssen, weil sinnlose Energieverschwendung vermieden wird. Bei der Hannover-Messe Industrie wurden die Energy-Officially-Awards an die energieeffizientesten Unternehmen der Bundesrepublik vergeben. Die ersten drei waren Kunden der EnBW, die wir beraten haben. Wir haben eine unglaubliche Vielzahl an Möglichkeiten, Energieeffizienz zu erhöhen. In den Betrieben, in jeder Wertschöpfungsstufe gibt es Potenziale. Übrigens ein ganz interessantes Thema: die Wärme, die frei wird, im IT-Bereich und dann dort unnötig Energie verbraucht, letztlich durch eine Wärmeabstrahlung, die vielleicht technisch vermeidbar wäre und dann im zweiten Schritt wieder der Klimatisierung und des Unterkühlens bedarf; nochmals ein Energieverbrauch. In den privaten Haushalten, in den Schulen, das Schulzentrum in Stufensee bei Karlsruhe, eine energieeffiziente Schule, neu in Betrieb genommen, ein fantastisches, didaktisches Konzept, wo Sie auf Monitoren sehen können, wie viel CO² gerade verbraucht wird, wie hoch der Energieverbrauch ist. Sie sparen Energie und zwar sowohl Elektrizität, wie Wärme. Sie sparen damit Geld, reduzieren CO², und das rechnet sich für die öffentlichen Haushalte, und Sie haben einen didaktischen und pädagogischen Mehrwert. Im Moment nehmen wir das Projekt energieeffiziente Hochschule in Angriff. Wir haben neuartige Innovationen, die wir jetzt in selektiven Kundenmärkten zum Einsatz bringen, die Ihnen eine Transparenz bringen über Ihr eigenes Verbrauchsverhalten und die sich daraus herleitenden Potenziale zur Energieeinsparung und Energieeffizienzerhöhung im 15 Minuten Takt, wie es das bisher noch nicht gegeben hat. Wir haben die energieeffiziente Stadt der Zukunft, die Energie-City, Finalist beim Innovationspreis des letzten Jahres. Die Möglichkeiten sind vielfältig und werden ja auch zwischen Politik und Wirtschaft sehr konstruktiv diskutiert. Darüber hinaus heißt das auch, der Energiemix muss verändert werden. Ich glaube, es ist unstrittig. Wir wollen einen Ausbau der regenerativen Energien überall dort, wo ökonomisch vertretbar, und wo es die regionalen Gegebenheiten hergeben. Übrigens auch das bitte im globalen Kontext. Es macht keinen Sinn, wenn wir in einem dicht besiedelten Land außerhalb der sonnenintensiven Breitengrade, in einem Land begrenzter Kontinuität von Wind und Sonne bestimmte Energieerzeugungsformen

übersubventionieren, und wenn andere Regionen der Welt, die für diese Erzeugungsformen prädestiniert wären, Westaustralien als Beispiel, viel Fläche, viel Sonne, viel Wind, sagen, wir setzen auf Flüssiggas, auf Kohle, auf Steinkohle und auf Öl. Entscheidend ist, dass all diese Dinge auch im globalen Kontext stattfinden. Nehmen Sie den Immissionshandel. Ich finde der Immissionshandel ist ein sehr interessantes und gutes Instrument. Er dürfte nur nicht auf Europa begrenzt sein, denn was passiert durch einen europäischen Immissionshandel? Ich will es gar nicht lobbymäßig am Beispiel der Energiewirtschaft sagen. Ich sage es mal am Beispiel Stahl. Die deutsche Stahlindustrie hat pro Tonne produzierten Stahls die niedrigsten CO₂-Immissionen weltweit. Das heißt, global müssten wir auf Knien liegen und Gott danken für jede Tonne Stahl, die in Deutschland und nicht anderswo produziert wird. Durch einen regional begrenzten Immissionshandel belasten wir diese Industrie, machen sie weniger wettbewerbsfähig im Vergleich zu Regionen wie China und Indien, fördern damit tendenziell Verlagerungstendenzen in Länder, die weniger energieeffizient produzieren als wir, und das Ergebnis ist, ökologisch haben wir global der Welt geschadet und ökonomisch uns selbst. Übrigens eins verstehe wer will: Warum wir 27 nationale Allokationspläne in 27 europäischen Ländern haben. Denn das führt dazu, dass es plötzlich für einen Global Player, der in jedem Land investieren könnte, einen klimabedingten finanziellen Unterschied macht, ob er in Deutschland, in Polen, in Frankreich, in England oder in Italien investiert. Das verstehe wer will.

Meine Überzeugung ist, Klimawandel kann nicht an der Landesgrenze aufhören. Klimawandel ist ein Thema, das global angegangen werden muss. Klimawandel ist ein Thema, das zwar nationale Vorbildfunktion und nationale Anstrengungen rechtfertigt, das aber nationale Alleingänge nicht zum Erfolg führen wird. Wir werden auch – das sei hier nur am Rande gesagt – Klimaschutzziele, die wir haben, nicht erreichen können, ohne eine Laufzeitverlängerung. Ich weiß, Sie werden jetzt wieder sagen, hier ist einer, der ist ein Fehlgriff. Aber wir müssen uns auf die Gesetze der Physik und der Chemie noch verlassen können. Es muss mir ja niemand erklären, wie wir ernsthaft über Glühbirnenverbote diskutieren, die im einstelligen Millionenbereich im allerbesten Fall CO₂-Einsparungen bringen, wenn wir dann den größten Stellhebel, den wir haben, bei dem es um 150 Millionen Tonnen CO₂ allein in unserer Republik geht, tabuisieren. Das verstehe ich nicht, aber ich will genauso sagen, die Kernenergie ist nicht die Lösung des Klimaschutzproblems. Sie wird vorübergehend ein notwendiger Teil der Lösung sein, und es bedarf ganz unterschiedlicher Lösungsansätze, die wir brauchen. Wir als EnBW investieren in Rheinfelden, in das große Wasserkraftwerk; in das größte erneuerbare Energienprojekt / Stromerzeugungsprojekt der Bundesrepublik mit über 300 Mio. Euro Investment, einer Erzeugungsmenge, die mehr als 100 Windkraftanlagen entspricht. Es gibt dann einzelne, die sagen, ihr seid Fischmörder. Das ist aber nicht so, denn wir haben ein naturnahes AufstiegsGewässer mit Gleitsätzen, zu neudeutsch eine Lachstreppe de Luxe. Auch da investieren wir einen zweistelligen Millionenbetrag. Wir haben unsere Pilotprojekte Geothermie. Da arbeiten wir übrigens, das sei an die Freunde der Grünen im Raum gesagt, sehr eng mit Rezzo Schlauch zusammen, der uns auch im internationalen Kontext dazu begleitet. Jetzt würden Sie sagen: Geothermie

hat doch ein paar kleinere Erdbeben neulich ausgelöst. Dazu sage ich aber, mehrere kleinere Erdbeben vermeiden ein großes. Da haben wir auch sozialen und ökonomischen Fortschritt, neben dem ökologischen gestiftet. Wir betreiben Biomasse und Biogas, dort wo es kommunal gewollt ist. Es muss uns aber klar sein, dass im globalen Maßstab die Potenziale dafür begrenzt sind. Denn als in Davos einer der globalen Konzernchefs eines Ölmultis dieses Thema ansprach, meldete sich eine mexikanische Ministerin sehr deutlich zu Wort und fragte, was das denn für die Tortillas in ihrem Land heißen würde. Also wir haben hier ja einen Wettstreit zwischen Ernährungs- und Energiethemen. Wir glauben, ich persönlich glaube, dass die Solarthermie ganz große Potenziale hat. Denn anders als bei der Windenergie und anders als bei den heutigen Stufen der Photovoltaik, haben wir bei der Solarthermie noch deutliche technologische Entwicklungspotenziale; das heißt aus dem technischen Fortschritt heraus; übrigens auch aus dem Klimawandel an sich heraus, verschiebt sich die Grenze, wo Photovoltaik vernünftig betreibbar ist, jedes Jahr um einige Kilometer nach Norden. Und wir haben das Projekt unseres Druckluftspeicherkraftwerks, um mittelbar nicht grundlastfähige regenerative Energien grundlastfähig zu machen. Der Wind weht mal, er weht nicht. Wir kennen das Problem. Deshalb sind ja nur 6% der Winderzeugungskapazität geeignet, fossile Kapazität zu substituieren. Wie kann man das verbessern? Mit Druckluftspeicherkraftwerken; also die Windenergie in Druckluft speichern und sie dann abrufen, wenn man sie braucht. So macht man mittelbar Windenergie grundlastfähig, und wir haben dazu ein weltweit innovatives Projekt des ersten adiabaten Druckluftspeicherkraftwerkes in einer entsprechenden Salzstockkonfiguration, und wir werden auch Deutschlands erstes Wellenkraftwerk bauen integriert in eine Küstenschutzmaßnahme. Ich hätte das gern am Bodensee gemacht, aber da sind die Voraussetzungen nicht ganz so gut. Völlig neue, technologische Entwicklungen mögen dem folgen. Es gibt erste Chemiker, die sprechen über Häuseranstriche, die eines Tages photovoltaische Kraft entwickeln können. Ob das möglich wird, bleibt abzuwarten. Aber einer Sache müssen wir uns gewahr sein, und eine Kritik an der Energiewirtschaft ist berechtigt: Ich bin zwar der Auffassung, dass sich die Politik Ziele setzen soll, und das 3 % Energieeffizienzziel ist ja respektabel. Aber kein Land der Welt hat das je erreicht; keines, nicht ansatzweise. Wir liegen im Moment bei 0,9%. Selbst in der Phase der Sanierung der Wirtschaftsstruktur der neuen Bundesländer lagen wir nur bei etwa 1,5%; das ist übrigens auch logisch, weil wenn ein Kraftwerk 60 Jahre hält, haben Sie 1,6 % Erneuerungsquote. D.h. selbst wenn Sie bei jedem neuen Kraftwerk die Energieeffizienz um 100% erhöhen, sind Sie bei 1,6 % und nicht bei 3 %. Ich persönlich bin trotzdem der Überzeugung, ein so ehrgeiziges Ziel darf man sich als internes Ziel setzen, um sich mit Weltrekordniveau zu vergleichen und sich daran zu versuchen. Man sollte aber nicht Entscheidungen über den Energiemix, die über Jahrzehnte hinweg irreversible Wirkungen entfalten, schon zwingend auf der Annahme aufbauen, dass diese Ziele erreicht werden, deren Erreichbarkeit heute niemand beurteilen kann. Das heißt, das ist ein sehr schwieriges Spannungsfeld. Umgekehrt dürfen wir diese Diskussionen auch nicht so führen, und da haben diejenigen, die der Energiewirtschaft manchmal kritisch gegenüberstanden, durchaus Recht. Wir dürfen die Diskussionen auch nicht so führen, als gebe es keinen technologischen Fortschritt. Und der technologische Fortschritt, die technologische Substitution, wird in den

nächsten Jahren und Jahrzehnten gewaltig sein. Meine Damen und Herren, die Aufgabe ist von fundamentaler Bedeutung. Die EnBW hat sich dieser Aufgabe gestellt. Wir entscheiden nichts mehr unter Ignorieren klimapolitischer und klimatechnischer Aspekte. Letztlich können wir das Thema nur gemeinsam lösen. Denn was definiert künftige ökonomische und gesellschaftliche Potenziale? Es sind immer zwei Dinge: verändertes Kundenverhalten – in Ihrem Fall verändertes Wählerverhalten – und technologische Institutionspfade, wie neue Problemlösungen möglich werden. Insofern haben wir eine gemeinsame Aufgabe für den Klimaschutz. Sie mit Ihrem Verhalten, wir mit der Innovationskraft, und ich hoffe, dass wir das gemeinsam hinkriegen. Denn – und das sei mir als letzte Anmerkung gestattet – der Weg zum Klimaschutz liegt zwar natürlich auch in moderatem, zurückhaltendem, ressourcenbewusstem Verhalten des Einzelnen, aber der Weg kann nicht in unbegrenztem staatlichem Dirigismus liegen. Also ich glaube, wir alle wollen nicht in einer Gesellschaft leben, in der Ihnen gesagt wird, Sie dürfen nur noch alle 12,34 Jahre einmal in Urlaub fliegen, Sie dürfen nur noch alle 4,7 Wochen einmal mit dem Auto nach Stuttgart reinfahren; in der Ihnen gesagt wird, wenn Sie nachts ab 23.30 Uhr noch einmal auf Toilette wollen, dürfen Sie das Licht nicht mehr anmachen; oder in der gesagt wird, Sex nur noch im Dunkeln aus Ressourcenschonungsgründen, und Siegmars Suchtrupps kommen dann irgendwann nachts und gucken, ob es auch eingehalten wird. Also ich glaube, das ist eine Perspektive, die wir nicht wollen. Und wir müssen in der Debatte an der Stelle aufpassen. Der Weg zur Lösung des Klimaproblems ist vernünftiges, individuelles, politisches und ökonomisches Verhalten, gepaart mit Innovation; Innovationskraft. Und da sind wir dann, glaube ich – und da schließt sich der Kreis wieder - voll beieinander. Innovationskraft ist das, was wir brauchen, und deshalb sind die Anmerkungen des Oberbürgermeisters zu dem, was hier in Esslingen auch künftig in Bildung, Ausbildung und Wissen investiert werden sollen, ein unmittelbarer Beitrag zum Klimaschutz. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.